

# Diaspora sind wir alle

Zum Studienprozess der GEKE

von Klaus Fitschen

Die Säkularisierung bringt es mit sich, dass neben Religion und Kirchenmitgliedschaft auch Selbstverständlichkeiten schwinden. Die neueste Kirchenmitgliedschaftsumfrage der evangelischen Kirche zeigt: Auch der westdeutsche Protestantismus geht unaufhaltsam den Weg in eine Minderheitenexistenz in einer Gesellschaft, die nicht mehr von einer dominanten Konfession, sondern von Säkularität geprägt sein wird. Und selbst wenn die religiösen und kirchlichen Verhältnisse in Nordeuropa anderen Entwicklungspfaden folgen, ist doch auch hier unübersehbar, dass keine Kirche mehr der Herausforderung der Säkularisierung entgehen kann. Vorstellungen von einer „Wiederkehr der Religion“ oder einem „Wachsen gegen den Trend“ haben sich schon längst als illusionär erwiesen.

## Ist der Begriff noch zeitgemäß?

Fraglich ist (und unter den sich verändernden konfessionellen und politischen Verhältnissen im 20. Jahrhundert war das schon länger fraglich): Kann der Begriff „Diaspora“ bzw. der mit ihm zumeist verbundene Inhalt noch eine Kategorie sein, die den Kirchen, der Theologie und den Gemeinden eine Hilfestellung bietet für die Deutung ihrer Situation und für einen kreativen Umgang damit in einer säkularer werdenden Welt? Diese Frage hat das GAW sowie den ebenfalls in Leipzig ansässigen Verein Evangelische Diaspora in den letzten Jahren häufig beschäftigt. Dies zeigt sich beispielhaft an einem Beiheft zum Jahrbuch „Evangelische Diaspora“ zum Thema „Diaspora und Mission“ (2011). Die skeptischste Frage war und ist, ob sich der Begriff nicht inzwischen überlebt hat und ob er nicht eine Zuschreibung ist, die die derart Beschriebenen gar nicht teilen. Vor allem aber bestand die Frage, wie man mit dem Begriff umgehen sollte, wenn schließlich alle Diaspora sein würden, ob in Deutschland oder Estland oder Tschechien. Im Übrigen gilt dies auch für die katholische Kirche in Europa.

## Loslösung vom kirchlichen Kontext

Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) hat sich diese Fragen zu eigen gemacht und auf ihrer letzten Vollversammlung, die 2012 in Florenz stattfand, einen Studienprozess für die nächsten Jahre in Gang gesetzt. Es soll darum gehen, die Leistungsfähigkeit des Diasporabegriffs und seine Neuformulierung als eines theologischen Interpretationsbe-



Die ehemalige evangelische deutsche Kirche in der serbischen Hauptstadt Belgrad ist heute die Spielstätte des avantgardistischen BITEF-Theaters.

griffs zu untersuchen. Dies soll zunächst in Auseinandersetzung mit den Veränderungen erfolgen, denen der Begriff seit geraumer Zeit ausgesetzt ist: Schon längst hat sich der Diasporabegriff von seinem kirchlich-theologischen Kontext losgelöst und wird ohne jede theologische Dimension in den Kultur-, Sozial- und Religionswissenschaften benutzt. Ein weiteres Beiheft zur Evangelischen Diaspora hat diesen Wandel schon einmal dokumentiert („Diaspora und Kulturwissenschaften“, 2010).

Es könnte also ein Ziel sein, den Diasporabegriff erst einmal wiederzugewinnen und seinen Gehalt so zu bestimmen, dass er für Theologie und Kirche (und dazu zählt auch die Lebenswirklichkeit der Christen) erneut tauglich wird. Freilich könnte dies sinnvollerweise nicht gegen die Kultur-, Sozial- und Religionswissenschaften geschehen, sondern nur mit ihnen. Immerhin hat sich der Begriff in diesen Disziplinen als zeitgemäß erwiesen.

Das Ziel des Studienprozesses besteht darin, der nächsten Vollversammlung, die 2018 in Basel stattfinden wird, einen entsprechenden Text für die weitere Arbeit vorzulegen und so Konsequenzen für das Selbstverständnis und die weitere Entwicklung der Kirchen in ihrer Rolle als Minderheit oder Diaspora in Europa aufzuzeigen. Dabei soll es ausdrücklich um eine vertiefte theologische Reflexion gehen, die natürlich nicht denkbar ist ohne den gesellschaftlichen und politischen Kontext der Gegenwart.

### Studienprozess zum Verständnis der Diaspora

Eine erste Station auf dem Weg des Studienprozesses war eine Tagung in Rom Ende September 2013 zur „Theologie der Diaspora“, die für Studierende und Lehrende offen war und zu einer weiteren personellen Vernetzung der Akteure führte. Hier kamen auch Erfahrungen aus einzelnen Kirchen zur Sprache – die Erfahrungsreflexion ist für die Erschließung des Themas unabdingbar.

Inzwischen hat im März 2015 eine interdisziplinäre Tagung zum Begriff und zum Verständnis von Diaspora stattgefunden, die unter der Leitung der Jenaer Systematischen Theologin Miriam Rose und des Leipziger Kirchenhistorikers Klaus Fitschen in der Evangelischen Akademie Neudietendorf stattfand. Die Tagung stand unter zwei Hauptaspekten: Zum einen ging es um die Frage, ob der Diasporabegriff anderer Wissenschaften noch zu dem der Theologie passt, und zum anderen um die Frage, ob der Diasporabegriff von Minderheitenkirchen selbst noch zur eigenen Situationsbeschreibung gebraucht wird.

Das GAW war auf der Tagung durch seinen Präsidenten Wilhelm Hüffmeier vertreten, der schon an der Tagung in Rom teilgenommen hatte und der nicht nur auf einem abendlichen Empfang ein Grußwort sprach, sondern die gesamte Tagung durch Diskussionsbeiträge begleitete. Das Interesse der GEKE wurde nicht nur durch die Veranstaltenden der Tagung bekundet, sondern auch durch ihren Generalsekretär, Bischof Michael Bünker, der die Tagung eröffnete. Für die GEKE berichteten Bernd Jaeger und Andreas Hess über aktuelle Entwicklungen. Dem von Anfang an am Studienprozess beteiligten Wiener Theologieprofessor Ulrich Körtner blieb es überlassen, am Ende der Tagung erste Schlussfolgerungen zu ziehen.

### Interdisziplinäre Diskussionen

Für die Behandlung der Frage, wie es um den Diasporabegriff anderer Wissenschaften stehe, konnten jüngere Vertreterinnen und Vertreter dieser Fächer gewonnen werden: Kulturwissenschaften, Ethnologie und Religionswissenschaft. Aus ihren Beiträgen wurde ersichtlich, dass sich der Diasporabegriff anderer Disziplinen zwar nicht mehr auf den theologischen bezieht, dass sich die Theologie aber auch nicht unbedingt davon verabschieden, sondern ihn vielleicht sogar selbstbewusst revitalisieren sollte. Dies zeigte sich auch in den Diskussionen, die aus Vorträgen erwachsen, die in gewisser Weise ein Zwischenstück der Tagung darstellten und den Diasporabegriff der Theologien und Religionen (muslimisch, jüdisch, katholisch, evangelisch) behandelten. Gleichermaßen fruchtbar blieb das interdisziplinäre Diskussionsklima dann auch bei den Beiträgen zu einzelnen Minderheitenkirchen: Rumänien, Estland, Tschechien, Italien, Frankreich. Ein erstes Zwischenergebnis war, dass „Diaspora“ als Selbstbezeichnung faktisch eher eine nachrangige Rolle spielt. An diesem Befund wird also weiter zu arbeiten sein.

### Selbstbewusste Thematisierung der Diaspora

Der nächste Schritt ist darum eine Nachwuchstagung, die unter der Leitung von Angehörigen des akademischen Mittel-

baus stehen wird (Miriam Sauer, Jena, und Christian Witt, Wuppertal). Sie wird im September 2015 wiederum in Rom stattfinden. Hier sollen programmatische Texte aus den einzelnen Mitgliedskirchen analysiert werden, um den theologischen Selbstverständigungsprozess in den Kirchen zu untersuchen und ihm neue Impulse zu geben, die von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an dieser Tagung in ihre Kirchen mitgenommen werden.

Ein weiterer, von der GEKE angestoßener Schritt in den nächsten Jahren werden Überlegungen einer Arbeitsgruppe zum Thema „Theologie der Diaspora als Gestalt einer öffentlichen Theologie“ sein. Damit soll einer binnenkirchlichen Sicht eine eher selbstbewusste Thematisierung von „Diaspora“ im öffentlichen Raum entgegengesetzt werden. Einen letzten Schritt wird dann die Klärung der Frage nach der Bedeutung einer Theologie der Diaspora für die Selbstverständigung der GEKE in ihrer Rolle in Europa darstellen.

Diaspora sind wir alle, könnte also das Motto sein, das aber im Sinne dieses Studienprozesses nicht als Rückzugspareole, sondern als Ruf zum Aufbruch in eine europäische Zivilgesellschaft, in der die evangelischen Kirchen ihren öffentlichen Auftrag bewusst wahrnehmen. „Öffentliche Theologie“ ist darum ein wichtiges Stichwort. ■

*Klaus Fitschen ist Professor für Neuere und Neueste Kirchengeschichte (mitsamt der Geschichte des Antiken Christentums) an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig und Vorsitzender des Vereins Institut für Diasporawissenschaft – Evangelische Diaspora e.V.*

ANZEIGE

## Haben Sie schon einmal über eine Stiftung nachgedacht?

Durch eine Erbschaft oder durch Zustiftung eines größeren Geldbetrages zugunsten der Diasporastiftung des GAW können Sie langfristig Gutes tun.

Als Stifterin oder Stifter bringen Sie einen Teil Ihres Vermögens in das Stiftungskapital der Diasporastiftung ein und sparen dabei zudem Steuern. Die Erträge Ihrer Zustiftung kommen den Hilfsprojekten des GAW zugute. Ihr Stiftungskapital bleibt erhalten!

Ansprechpartner:

Enno Haaks, Generalsekretär des Gustav-Adolf-Werks  
Tel.: 0341/49062-23, E-Mail: [stiftung@gustav-adolf-werk.de](mailto:stiftung@gustav-adolf-werk.de)